

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 19

Rubrik: Liebe Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tun, dass die Solidarnosc von der Entwicklung in die eigentlich gewerkschaftswidrige Rolle der Regierungsverantwortung gedrängt wurde, bevor sich neue politische Parteien etablieren und regierungsfähig werden konnten.

Die erste Kampfansage ist, wiewohl von der Öffentlichkeit kaum beachtet, schon erfolgt, und zwar durch die früheren offiziellen Gewerkschaften. Deren Chef Alfred Miodowicz, ein kommunistischer Funktionär, nannte am 6. September den Vorschlag von Lech Walesa, der neuen Regierung eine streikfreie «Atempause» von sechs Monaten zu gewähren, eine «Utopie» und fügte hinzu: «Selbstverständlich werden wir die Streikenden unterstützen.»

Zwei Tage später doppelte das Exekutivkomitee jener Gewerkschaften mit einem Beschluss nach, in welchem es hiess: «Die Entwicklung im Lande steuert auf einen neuen Ausbruch des gesellschaftlichen Protestes zu, der unsere Unterstützung finden wird.»

Natürlich ist es widerlich, dass ausgerechnet ein Vertreter jener Partei, welche die Arbeiterproteste jahrzehntlang niedergeknüpelt hat, sich jetzt anmass, sozusagen in die frühere Rolle von Solidarnosc zu schlüpfen, um den polnischen Neubeginn zu sabotieren. Aber von der moralischen Frage abgesehen, sind die objektiven Umstände geeignet,



Der richtige Mathe-Helfer in Inflationszeiten: «Kannst du mir die Multiplikationstabelle erklären?» («Express Wieczorny», Warschau, 4. 9. 1989)

einer demagogischen Sabotageaktion zum Erfolg zu verhelfen. Das Szenario könnte so aussehen: Dank der tatsächlich vorhandenen Wirtschaftsmisere und den tatsächlich vorhandenen Gründen zum Arbeiterprotest gelingt es Miodowicz und Komplizen, grosse soziale Unruhen anzuheizen. Dann würde Präsident Jaruzelski das Parlament auflösen und zum diktatorischen Regierungsstil zurückkehren. Sicher würde das nachher auch keine Perspektive haben, weder eine sozialistische noch eine andere, aber inzwischen wäre eine Chance vertan. Das ist eine echte Drohung.

Nun braucht man die Machenschaften von Alfred Miodowicz und seinen Gefolgsleuten nicht im geringsten zu entschuldigen, um zu erkennen, dass die neue Doppelrolle der Solidarnosc ihren Teil dazu beiträgt, die Ausgangslage zu verdüstern. Wie kann sie die Forderungen der Arbeiterschaft an die Regierung vertreten, wenn sie selbst die Regierung stellt?

Auch durchaus solidarnoscfreundliche Polen sagen heute, die gelogene Identität von Führung und Proletariat habe man jahrzehntlang gehabt und müsse sich davor hüten, sie unter neuer Farbe wieder aufzutischen. Diese Warner empfehlen der Solidarnosc, unter neuem Namen eine politische Partei zu bilden, welche die Regierungsverantwortung trage, während die Solidarnosc mit ihrem angestammten Namen weiterhin die gewerkschaftliche Basis in den Betrieben bilden sollte, mit genügender eigener Aktionsfähigkeit, um der Regierung als selbständiger Partner und positiver Opponent gegenüberzutreten zu können. Schliesslich sei eine Gewerkschaft ihrer eigenen Natur gemäss ein Anwalt der Arbeiterklasse und nicht die Entscheidungsinstanz über das Geschick des ganzen Landes, und wenn sie ihre Advokatenrolle mit der Richterrolle verwechsle, verrate sie ihren Auftrag.

Natürlich sind solche Ratschläge heute leichter zu geben als zu befolgen. Die Solidarnosc ist ohne jede Absicht zum Doppelspiel in ihre heutige Position gedrängt worden, weil ihr überwältigender Wahlerfolg von diesem Frühling nach politischen Konsequenzen verlangte. Wenn es nach dem ursprünglichen Fahrplan gegangen wäre, den man bei den Gesprächen am runden Tisch ausgehandelt hatte, hätten neue politische Parteien vier Jahre lang Zeit gehabt, sich zu bilden und nach völlig freien Wahlen dann eine neue Regierung zu stellen, während die Solidarnosc das geblieben wäre, was sie geworden war: eine Gewerkschaft und eine gesamtpolnische Bewegung dazu.

Die meisten Polen verübeln der Solidarnosc ihren heutigen Zustand keineswegs; sie haben schliesslich selber durch ihren Wahlzettel dieses Resultat herbeigezwungen. Aber manche Polen finden, dass sich die Solidarnosc jetzt dem Thema ihrer neuen Identität stellen sollte, statt es nicht wahrnehmen zu wollen. ■

LIEBE LESER

Vor zwei, drei Jahren nannten die höchsten sowjetischen Neugestalter, und insbesondere Michail Gorbatschow selbst, ihre Perestrojka gern eine Revolution. Damit betonten sie stolz das Ausmass und die Tiefe der Veränderungen, die sie einführten und weiterhin zu führen gedachten. Den Wunsch, dass die «Revolution von oben» möglichst durch eine Revolution von unten ergänzt werde, den äusserten sie durchaus und verspürten ihn wahrscheinlich sogar. Nur eben so: Die gewöhnlichen Leute unten sollten an der oben erworbenen Einsicht teilhaben und aktiv mitmachen, immer in diesem Sinne. Dass die Bürger von oben bis unten, vom russischen Zentrum bis zu den nichtrussischen Peripherien, in einem andern Sinn aktiv werden könnten, das war nicht die Vorstellung, nicht einmal dann, wenn man sich für den Meinungspluralismus aussprach und ihn mittels der Glasnost «verwirklichte», das heisst zulies. Der Pluralismus war, genauso wie das Prinzip der Glasnost selbst, zunächst bloss instrumental gedacht. Er sollte vielfältige Kräfte freilegen zum grossen Aufbruch, sicher, aber immer in die gewünschte Richtung und immer unter der als selbstverständlich vorausgesetzten Kontrolle durch die Führung. Ähnlich gemeint war auch die «Demokratisierung», ein neuer Vorgang, gewiss, aber nichtsdestoweniger ein gelenkter und lenkbarer Vorgang.

Die oben angelassene Perestrojka hatte ihre Widersprüchlichkeiten, sogar enorm viele, aber in ihrer Eigenschaft als Alternative wurde sie einheitlich gesehen, als unabdingbare Abkehr zur sogenannten Stagnation zuvor, zum Spätstadium einer abgenutzten Diktatur, die jede Zukunftsperspektive verloren hatte. «Entweder machen wir im alten Stil weiter und geraten unausweichlich immer tiefer in die Krise, oder wir nehmen die gesamthafte Neugestaltung in die Hand, wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich. Einen andern Weg gibt es nicht.»

So lautete die Losung, und sie war insofern falsch, als es zur geübten Ordnung nicht nur den Gegensatz der einen führungsbestimmten Perestrojka gibt, sondern beliebig viele Gegensätze. Und je echter Pluralismus und Demokratisierung wurden, desto mehr griffen ihre theoretischen Möglichkeiten in die praktische Wirklichkeit. Die herbeigewünschte Revolution von unten setzte richtig ein, aber eben nicht nur als Unterstützung der Revolution von oben. Heute nennt man die Perestrojka nicht mehr so gern eine Revolution. Dafür ist sie es zu sehr geworden.

Christian Brügger